

Bernhard Zimmermann

Goodfield, June: Wissenschaft und Medien

1984

<https://doi.org/10.17192/ep1984.1.7409>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zimmermann, Bernhard: Goodfield, June: Wissenschaft und Medien. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 1 (1984), Nr. 1. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1984.1.7409>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

June Goodfield: Wissenschaft und Medien.- Basel, Boston, Stuttgart:
Birkhäuser-Verlag 1983, 145 S., DM 29,80

Die in der Reihe 'Offene Wissenschaft' erschienene Studie "Wissenschaft und Medien" entstand auf Anregung der American Association for the Advancement of Sciences. Ihre Verfasserin, die sich bislang vor allem mit Fragen der Geschichte und Philosophie der (Natur-)Wis-

senschaft befaßt hat, folgt in Diktion und Methode weitgehend der Tradition angelsächsischer Wissenschaftsessayistik: sie erhebt nicht den Anspruch, ihr Thema systematisch und umfassend aufzuarbeiten, sondern stellt - unter Akzentuierung ihrer persönlichen Sicht - eine Reihe von anregenden Überlegungen und Fragen zum spannungsträchtigen Verhältnis von Wissenschaft (im Sinne von 'Science') und Medien zur Diskussion.

Obwohl ihr Beobachtungsfeld primär im US-amerikanischen Raum angesiedelt ist, bleibt die Problematik, die sie zur Darstellung bringt, durchaus auf die BRD und andere Industrienationen Westeuropas übertragbar. Ausgangspunkt der Studie ist der kritische Befund, daß trotz eines - zumal im angelsächsischen Raum - relativ stark ausgeprägten Marktes für populärwissenschaftliche Zeitschriften und Sachbücher die Existenz einer funktionsfähigen Wissenschaftsöffentlichkeit nicht vorausgesetzt werden könne. Die weit verbreitete Wissenschaftsfeindlichkeit in den USA, aber andererseits auch die neuen Protestbewegungen gegen die Bedrohungen durch neue Technologien (etwa die Anti-AKW-Bewegungen in Westeuropa und den USA oder der Widerstand gegen die durch modernste Computer-Technologie möglich werdende universelle Überwachung) lassen sich im Sinne Goodfields auch als Indiz einer wechselseitigen Entfremdung von Wissenschaft und Öffentlichkeit interpretieren. Die Autorin tendiert dazu, die völlig unzureichende Vermittlung von Wissenschaft und Öffentlichkeit vor allem als kommunikatives Versagen der jeweiligen Rollenträger in beiden Bereichen aufzufassen. Sie problematisiert das z.T. hochgradig gestörte Verhältnis der Naturwissenschaftler zu den Medien (angesichts eines wachsenden Informationsanspruchs der Öffentlichkeit, die letztlich Forschung finanziert) und rückt andererseits jene journalistischen Rollenzwänge ins Blickfeld, die einer gegenstandsadäquaten und öffentlichkeitsbildenden Vermittlung naturwissenschaftlicher Entwicklungen in den Medien entgegenwirken. An vier Fallstudien exemplifiziert Goodfield ihre kritischen Befunde.

Obwohl das Buch nicht zuletzt die Intention verfolgt, die Rollenträger in Naturwissenschaft und Medien zu Einstellungsänderungen zu ermutigen und sie auf ihre wechselseitige Verantwortung für das diagnostizierte Informationsvakuum der Öffentlichkeit hinweist, ist seine Lektüre auch einer breiteren Öffentlichkeit zu empfehlen und im Darstellungshabitus durchweg auch zumutbar. Möglicherweise ist es gerade für den kritischen, informationshungrigen Zaungast von größerem Interesse als für den Fachmann, da die Komplexität der Vermittlungsprobleme, die es bewußt macht, etwa dem Medienforscher durchaus nicht unvertraut sein dürfte. Daß die Verfasserin beide Bereiche von innen kennt und mit ihrer Eigendynamik vertraut ist, trägt sehr zur Anschaulichkeit ihrer Ausführungen bei. Gleichwohl eröffnet das Buch über die kritische Bestandsaufnahme hinaus kaum neue Perspektiven, es sei denn, man hält das optimistische Vertrauen in pragmatische Fortschritte beim Abbau wechselseitiger Informationsdefizite zwischen Wissenschaft und Medien bereits für eine ausreichende Perspektive. Die Fallstudien des Buchs - insbesondere der Fall 4, "Die Conterganaffäre" - dokumentieren jedoch in wünschenswerter Deutlichkeit, daß die Widersprüche zwischen öffentlichem Informationsanspruch und den z.T. mächtigen Verwertungsinteressen, die auf

Wissenschaft gerichtet sind, sich mit dem Terminus 'Informationsdefizite' wohl nur unzureichend kennzeichnen lassen.

Bernhard Zimmermann